

„Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft“

Predigt über 1. Mose 12, 1-4

7. Juli 2012

Pastor Klaus Kuhlmann

Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig

Liebe Gemeinde!

„So fangen die Geschichten an“ –

so lautet der Titel eines Buches des israelischen Schriftstellers Amos Oz.

Mit Scharfblick und einer guten Portion Humor untersucht er, wie Schriftstellerinnen und Schriftsteller ihre Werke beginnen, wie Menschen in Romanen und Erzählungen zueinander kommen und ihre Geschichten anfangen.

Im Vorwort beschreibt Amos Oz seine eigenen Qualen, wenn er vor einem leeren Blatt sitzt, aber die Gedanken und Ideen aus seinem Kopf nicht auf das Papier wollen:

„Ein leerer Bogen ist praktisch eine durchgehende Wand“, schreibt er. „Ohne Tür und Fenster. Es ist so ähnlich, als wolle man mit einem fremden Mann oder einer fremden Frau im Café anbändeln. Erinnern Sie sich an Tschechows Gurow in der Erzählung *Die Dame mit dem Hündchen*? Er lockt den Hund zu sich heran, und als jener folgt, droht er ihm mit dem Finger. Der Spitz knurrt, Gurow droht ihm wieder, die Dame sagt errötend: » Er beißt nicht. « Gurow fragt, ob man ihm einen Knochen geben dürfe, und damit ist ein Faden geknüpft, für Gurow wie für Tschechow, das Werben geht los, und die Geschichte nimmt ihren Lauf.“

Und Amos Oz stellt fest:

„Fast jede Erzählung ist eigentlich ein Werben um das Hündchen, das einen vielleicht der Dame näherbringt.“ (Oz, S. 8)

I.

„So fangen die Geschichten an...“

Auch unser heutiger Predigttext ist ein Neuanfang. Er findet sich an der Schnittstelle zwischen der Urgeschichte und den Elterngeschichten, nach der Schöpfung, der Vertreibung aus dem Paradies, dem ersten Brudermord, der Sintflut und der großen Sprachverwirrung nach dem Turmbau zu Babel.

In unserem Text geht es um eine Beziehung, um eine Glaubensbeziehung, und um ein Werben geht es vielleicht ja auch...

Doch hören Sie selbst aus dem ersten Buch Mose, Kapitel 12, die Verse 1-4:

1 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde.

2 Ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du wirst ein Segen sein.

3 Segnen will ich, die dich segnen, wer dich aber schmätzt, den will ich verfluchen, und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde.

4 Da ging Abram, wie der HERR es ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Charan auszog. -

Diese biblische Erzählung braucht kein Hündchen oder sonstigen Mittler, der Gott und Abram vielleicht näherbringen könnte. Gott spricht, und das genügt.

Wenn Gott spricht, dann kann das sehr unterschiedlich aussehen.

Mal ist sein Wort wie das Flüstern eines Windhauchs, mal zerschmettert es Felsen. Wenn Gott spricht, dann lassen Menschen sich sofort rufen, oder aber sie ergreifen zuerst die Flucht.

Doch wenn Gott spricht, dann kommt immer auch etwas Neues in die Welt und unter seinem Wort verändert sich ihre Existenz:

„Und Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht.“ -

„Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde.“

„Geh“, genauer übersetzt:

„geh vor dich hin“ (M. Buber/F. Rosenzweig) oder „geh für dich“ (B. Jacob).

Der hebräische Ausdruck meint damit eine innere Loslösung und ein Aufgeben von etwas Vertrautem und vielleicht Liebgewonnenem. Es geht um ein Gehen „an sich“ und sich dabei um nichts anderes kümmern – wie auf einem Pilgerweg. Es ist ein Gehen, ohne sich umzuschauen. Man geht seinen eigenen, unverwechselbaren Weg.

Gott mutet Abram Trennung zu:

Geh *heraus* aus deinem Land und *heraus* aus deiner Verwandtschaft und *heraus* aus dem Haus deines Vaters, dreimal „heraus“, und die zu lösenden Bindungen werden jedes Mal enger und intensiver, und der Schmerz der Trennung wird jedes Mal größer.

Johannes Calvin, selber Flüchtling, schreibt zu dieser Stelle:

„Die Heimat hat etwas wunderbar Anziehendes für unser Gemüt:

Verbannung bedeutet Schmerz. (Calvin, S. 133)

„Geh für dich“ – das bedeutet für Abram in der Konsequenz, bewusst seinen eigenen Weg zu gehen, unverwechselbar, einzigartig, einmalig. Diese Einzigartigkeit hat ihren Preis, denn in der Trennung wird Abram gespürt und

erlebt haben, dass das Leben im Abschiednehmen eben auch aus Bruchstücken, aus Fragmenten besteht.

Doch in seiner Beziehung zu Gott, seinem Glauben an Gott, dadurch, dass er Glauben wagt, wird er eine ebenso einzigartige Ganzheit erlebt haben:

„Geh einher vor meinem Antlitz! sei ganz!“ spricht Gott etwas später zu Abram (Gen. 17,1 ; Buber/Rosenzweig).

Ganzheit, so verstehe ich diesen Ausdruck, findet Abram in enger Beziehung zu Gott, mag das Leben noch so viele Abschiede für ihn bereithalten. -

Gott spricht, und Abram hört eine Stimme, die ihn im Tiefsten bindet. Was bräuchte es da noch mehr?

Und doch scheint Gott auch um Abram zu werben:

„Geh ... in das Land, das ich dir zeigen werde.“

„Das Land, von dem ich dir erzählt habe, ich selber werde es dir zeigen, und du sollst es gemeinsam mit mir in Augenschein nehmen. Dorthin werde ich dich leiten, und dort sollst du dir ansehen, was ich dir zeigen will.“

Dem Hören auf das Wort soll ein Schauen folgen.

Wir dürfen schmecken und sehen, wie freundlich der HERR ist!

II.

Und die Verheißung des Landes ist nicht das einzige, mit dem Gott wirbt:

„Ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du wirst ein Segen sein.“

- Abram soll der Vater eines großen Volkes werden – zahlreich, sicher, aber noch bedeutsamer durch die inneren Werte, die diesem Volk anvertraut werden.

- Gott will Abram segnen. Aber auch hier kommt es nicht auf den materiellen Wohlstand an, an dem sich vermeintlich Gottes Segen ablesen lässt, sondern um die Treue, die Gott Abram und seinem Volk hält.

- Gott will Abrams Name groß machen.

Leuchtend. Unvergesslich.

In Gottes und der Menschen Gedächtnis eingeschrieben.

Die jüdische Auslegung versteht es so:

Ich werde deinen Namen „vergrößern“, das heißt ihm einen Buchstaben hinzufügen: Abram – Abraham. Der längere Name wird zum Symbol der Erhöhung, und als Abraham wird er berühmt werden. (Jacob, S. 336)

- Und du sollst ein Segen sein. Dies gilt zunächst für Abram, dann aber auch für alle die, die mit ihm in Kontakt kommen. Weil im Hebräischen das Wort „Segen“ eine große Ähnlichkeit mit dem Wort „Teich“ hat, wird Abram auch als eine „Quelle des Segens“ bezeichnet.

Ob Abram, hier am Anfang, wohl alle diese Worte Gottes verstanden hat?

Ob er sich mit Sarai, seiner Frau, darüber ausgetauscht haben mag, sie, das kinderlose Ehepaar?

„Wie soll das alles gehen...?“

III.

„Segnen will ich, die dich segnen, wer dich aber schmätzt, den will ich verfluchen, und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde.“

Was für eine wunderbare Zusage an Schutz und an Treue! Vor dem Fluchenden nimmt Gott Abram in Schutz, und die ihn segnen, werden von Gott reich gesegnet.

Der jüdische Ausleger Benno Jacob hat auf etwas Wichtiges aufmerksam gemacht:

Fünfmal wird in unserem Text der Ausdruck für „Segen“ genannt, und im ersten Schöpfungsbericht wird fünfmal das Wort „Licht“ genannt.

Benno Jacob schreibt dazu:

„Es ist eine zweite Welt, die mit Abraham ins Dasein gerufen wird, die Welt des Segens durch Menschen für Menschen.“ (Jacob, S. 339)

Nach der allgemeinen Sprachverwirrung verbindet nun der Segen die Menschen untereinander. Ob wir zum Segen werden, liegt nicht in unserer Hand. Aber wir haben von Gott das Gebot erhalten, nach Orten zu suchen, wo wir zum Segen werden können, und Gott wird dann das Seine dazu tun, dass unsere Arbeit und unser Dasein dann auch gesegnet wird.

IV.

„Da ging Abram, wie der HERR es ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Charan auszog.“

Abram hört auf Gott und vertraut ihm. Er wagt das Vertrauen.

Abram ist fünfundsiebzig Jahre alt, und Gott erwählt ihn. Ihn, den alten Mann mit grauem Haar und Falten im Gesicht. Doch in seiner Beziehung, in seinem Glauben an Gott ist er jung und „ganz“.

Gott erwählt die Menschen so, dass ihnen dabei Würde geschenkt wird – denen am Rande des Lebens zuallererst und dann allen anderen auch. Wenn Gott erwählt, dann ist Liebe und Treue mit im Spiel:

„Nicht weil ihr zahlreicher wäret als alle anderen Völker, hat sich der HERR euch zugewandt und euch erwählt – denn ihr seid das kleinste von allen Völkern -, sondern weil der HERR euch liebte und weil er den Eid hielt, den er euren Vorfahren geschworen hatte...“ (Dtn. 5, 7.8)

Lassen wir uns von der Bibel immer wieder genau erzählen, wie und wen Gott erwählt, damit wir uns nicht von falschen Vorbildern leiten lassen. Ich finde es erschreckend, wie in Fernseh-Shows, in denen Deutschland zum Beispiel seine Superstars sucht, junge Menschen sich demütigen lassen, um von einem Showmaster „erwählt“ zu werden, der von Achtung und Würde wenig bis keine Ahnung zu haben scheint.

Dazu und dagegen sagt die Bibel:

„Mit unendlicher Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus Güte.“ (Jeremia 31,3)

V.

Liebe Gemeinde!

„So fangen die Geschichten an...“

So fängt die Geschichte Gottes mit Abram an, und sie ist nach lange nicht zu Ende.

Es ist der „Beginn einer wunderbaren Freundschaft.“

Abraham sprach mit Gott „wie mit einem Freund“, und Gott selbst nennt Abraham „meinen Freund“ (Jes. 41,8)

Abraham geht mit Gott. Was er hinter sich hat, das weiß er.

Was er vor sich hat, das kennt er nicht. Aber er vertraut.

Was wir hinter uns haben, das wissen wir, und vielleicht können wir von manchen Zeiten sagen: „Da hat mich Gott geleitet“.

Was wir vor uns haben, ist uns nicht bekannt.

Doch ich wünsche uns, dass dieser so wunderbar freie Gott sich uns freundschaftlich, väterlich und mütterlich ins Leben und in unseren Glauben schreibt, damit wir getrost unseren Weg gehen können.

Amen.

Literatur:

Johannes Calvin, Auslegung der Heiligen Schrift – Genesis, Neukirchen 1956

Roland Gradwohl, Bibelauslegung aus jüdischen Quellen, Bd. I, Stuttgart 1995

Benno Jacob, Das erste Buch der Tora – Genesis, Berlin 1934

Amos Oz, So fangen die Geschichten an, Frankfurt 1997

